



Von links nach rechts: Prof. Sarah Springman, Leanne Matuszyk, Prof. Sarah Eaton, Claudia Appenzeller-Winterberger, Dr. Emma Pooley, Luisa Jud, Dr. Stefanie Boulila

SCIENCE AFTER NOON

«WEIBLICHE VORBILDER SIND NICHT GENUG»

Mentoringprogramme spezifisch für Frauen bringen nicht nur dem Nachwuchs etwas, sondern auch den Mentorinnen. Doch weibliche Vorbilder alleine genügen nicht, es braucht auch verbindliche Massnahmen auf institutioneller Ebene: Darin waren sich die Teilnehmerinnen des «Science after Noon» zum Frauentag einig.

Autorin: Astrid Tomczak

Eine Woche vor dem Tag der Frau luden die Akademien der Wissenschaften Schweiz zu einem Frauenpodium, das gleich in mehrfacher Hinsicht besonders war. Zum einen markierte es ein Jubiläum: Erstens wurde pandemiebedingt genau vor einem Jahr die erste Veranstaltung der Akademien der Wissenschaften vom Präsenz- auf den Onlinemodus umgestellt. Und zweitens nahm mit der 17-jährigen Gymnasiastin Luisa Jud die jüngste Teilnehmerin in der Geschichte des «Science after Noon» auf dem virtuellen Podium Platz.

Zur Einleitung der Gesprächsrunde unter dem Titel «Mentorinnen – auf dem Weg zum Ziel» wies Moderatorin Claudia Appenzeller darauf hin, dass Frauen in der Schweiz zwar die Mehrheit von Studierenden stellen, aber auf der höchsten universitären Ebene weniger als ein Viertel der Stellen besetzen. Mentoringprogramme sollen nicht zuletzt auch dieser Ungleichheit entgegenwirken. Drei Paare von Mentorinnen und Mentees erzählten von ihren Erfahrungen und zeigten auf, wo sie noch Handlungsbedarf sehen.

Akademisch und sportlich spitze

Emma Pooley ist Radrennfahrerin, Langstreckenläuferin, Duathletin und Triathletin (zweifache Olympionikin, Duathlon-Europameisterin und vierfache Weltmeisterin auf der Duathlon-Langdistanz) und hat in Cambridge Ingenieurwissenschaften studiert.

Für ihr Doktorat machte sie ein Kommilitone auf Sarah Springman aufmerksam, die damals an der ETH das Institut für Geotechnik leitete. Ein super Match, denn: «Sarah Springman ist eine Heldin im Triathlon-Club in Cambridge», erklärte Pooley. ETH-Rektorin Prof. Sarah Springman hatte wie Pooley in Cambridge studiert und ist dreifache Europameisterin im Triathlon. Pooley traf diese «Heldin» zum ersten Mal persönlich am Vorstellungsgespräch für die Doktorandenstelle und war «erstaunt, wie freundlich sie war.» Die gemeinsame Affinität zum Sport habe sicherlich geholfen, so Springman. «Aber das war nicht ausschlaggebend. Ich hatte schon vorher von Emma gehört und habe ihr ein paar ziemlich knifflige Fragen gestellt. Dazu muss man wissen, dass sie eine Cambridge first class Absolventin ist.» Während ihrer Dissertation stieg Emma Pooley in den Profisport ein und ging als «schnellste Doktorandin der Schweiz» (Tagesanzeiger) in die ETH-Geschichte ein.

«Ich wurde durch dieses Mentoring unheimlich inspiriert. Stefanies aktivistsches Engagement hat mich ermutigt, auch mehr in diese Richtung zu tun», erzählte Sarah Eaton.

Wie entscheidend eine Mentorin für den weiteren Karriere- und Lebensweg sein kann, wusste Stefanie Boulila schon, als sie 2016 an der Universität Leeds in Global Gender Studies doktorierte und sich für das englischsprachige Dorothea Schlözer Mentoring Programm der Universität Göttingen bewarb. «Es war nicht mein erstes Mentoring. Ich hatte deshalb sehr genaue Vorstellungen, was ich wollte.» Und zwar wollte sie ihr zweites Buch publizieren und

dafür Politologin und China-Expertin Prof. Sarah Eaton als Mentorin gewinnen. «Ich war sehr beeindruckt von ihrem Lebenslauf», so Boulila. Eaton fühlte sich zwar von dieser Anfrage «sehr geschmeichelt» aber auch etwas eingeschüchtert. «Da ich selber noch nicht lange in Deutschland war, sah ich mich nicht als beste Vermittlerin. Zum Glück hat sie mich überzeugt, das war ein richtiger confidence booster.» Inzwischen ist Sarah Eaton Professorin für China-Studien an der Humboldt Universität Berlin. «Ich hoffe sehr, dass ich auch hier ein Mentoring-Programm aufbauen kann.»

Träume erfüllen sich nicht von selbst

Das dritte Mentorin/Mentee-Paar traf sich über das 9-monatige Förderprogramm «Swiss TecLadies» der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW), das talentierte Schülerinnen mit Mentorinnen aus technischen Berufen zusammenbringt. Die Gymnasiastin Luisa Jud war insbesondere beeindruckt davon, wie ihre Mentorin Leanne Matuszyk, eine Softwareentwicklerin bei einem Medizintechnik-Konzern, auf sie eingegangen ist. «Sie war sehr offen und hat mich auch an ihren Arbeitsplatz mitgenommen.» Ihre Mentorin betonte, dass sie bei ihrem jungen «Schützling» ein breites Interesse und Engagement gespürt habe. Was sich in den Worten der Gymnasiastin spiegelte: «Meine Karriere ist zwar noch nicht lang, aber ich tue schon jetzt sehr viel, um mir später meine akademischen Träume erfüllen zu können», sagte sie.

«Mentoring und Vorbilder sind schön, aber das reicht nicht. Es geht auch um Leute an Machtpositionen. Dies muss institutionell verbessert und in den Regeln verankert werden», betonte Emma Pooley.

Dass Frauen ihre Träume erfüllen können, ist 50 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts auf nationaler Ebene immer noch nicht selbstverständlich. Es bleibt noch viel zu tun, wie die Erfahrungen und Beobachtungen der Podiumsgäste zeigen: So hatte die Australierin Leanne Matuszyk auch nach 7 Jahren in der Schweiz keine einzige Schweizer Entwicklerin kennen gelernt. «Es fehlen immer noch weibliche Vorbilder. Deshalb versuche ich, da mehr zu machen, auch via Medien», betonte sie. Wie entscheiden solche Vorbilder sein können, hat Sarah Eaton erfahren: «Ich hatte eine extrem leidenschaftliche Professorin in Kanada. Sie hat jährlich eine Reise nach China organisiert, was damals noch nicht an der Tagesordnung war. So habe ich 1999 den «Chinavirus» eingefangen», sagte sie. «Ich kann also sagen, dass eine Mentorin für mich wirklich einen Unterschied machte.» Auch Emma Pooley betonte, was für ein «super Beispiel» Sarah Springman für sie war. «Viele haben mir gesagt, dass man Spitzensport und Karriere nicht verbinden kann. Sie hat mir gezeigt, dass viel mehr möglich ist, als man denkt.»

Auch Stefania Boulila, die heute am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern arbeitet und Vorstandsmitglied der Jungen Akademie Schweiz ist, betonte, dass Sarah Eatons Unterstützung weit über das hinaus geht, was von einer Mentorin erwartet werden kann. «Sie bekommt zu allen Tages- und Nachtzeiten Nachrichten von mir und ist zu einer unheimlichen Ressource geworden.» Die so Angesprochene spielte den Ball zurück: «Ich wurde durch dieses Mentoring unheimlich inspiriert. Stefania's aktivistisches Engagement hat mich ermutigt, auch mehr in diese Richtung zu tun.» Auch Leanne Matuszyk hat von ihrem Schützling was gelernt. «Luisa hat mir beigebracht, wie man Snapchat nutzt.» Sarah Springman wiederum ist zur Erkenntnis gelangt, dass sie mit Emma Pooley «zu Fuss und auf dem Rad» nicht mithalten kann. Emma Pooley sei «unglaublich fokussiert, hart arbeitend und mutig», so die ETH-Rektorin. Besonders beeindruckt zeigte sich Springman von der Prinzipientreue ihrer Mentee, die sich hartnäckig für eine Besserstellung von Frauen im Radsport einsetzt – auch um den Preis, sich zum Teil unbeliebt zu machen: Diese Hartnäckigkeit hat ihr den Beinamen «bloody Emma» eingebracht.

Frauen an die Macht(positionen)

Weibliche Vorbilder sind also wichtig – aber das ist nicht genug. In den Worten von Stefania Boulila: «Wir brauchen verbindliche institutionelle Massnahmen – gerade auch in Bezug auf marginalisierte Gruppen.» Ihr Studienaufenthalt in Leeds sei diesbezüglich für sie ein Augenöffner gewesen. «Es gab dort viele Transgender-Personen, People of Colour, queers. Diese Heterogenität hat sich auch auf Fakultätsebene gespiegelt und uns wurde deutlich gemacht, wie man diese Strukturen ändern kann.» Emma Pooley bekräftigte dies: «Mentoring und Vorbilder sind schön, aber das reicht nicht. Es geht auch um Leute an Machtpositionen. Dies muss institutionell verbessert und in den Regeln verankert werden.» Hier hakte ihre Mentorin Sarah Springman ein: «Es hat mich sehr glücklich gemacht, dass wir in der Schulleitung eine Geschlechterparität erreicht haben – wenn ich die Generalsekretärin dazu rechne.» Und sie stellte in Aussicht, dass sie auch nach ihrer Emeritierung diesbezüglich noch von sich reden machen würde. Frau darf also gespannt sein.

SDGs: Die internationalen Nachhaltigkeitsziele der UNO



SDG 5: «Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen»